

Sozialhilfe: Fakten statt Mythen | 5
Frauentag: Gleichstellung ist gefordert | 10
AGE+: Teilhabe im Alter in Serbien | 28

volkshilfe.

Magazin für Menschen | Salzburg & Tirol
01/2026

© istockphoto.com/Olga Bereslavskaya



SOZIALE SICHERHEIT STATT SOZIALABBAU



DAS HAUS DER BEGEGNUNG FEIERT 60. GEBURTSTAG!

Seit 60 Jahren steht das Haus der Begegnung in Innsbruck, für gelebte Gemeinschaft und offenen Dialog. Als gesellschaftspolitisches Bildungshaus der ersten Stunde hat es Räume geschaffen, in denen Menschen kritisch denken, miteinander diskutieren und Verantwortung übernehmen konnten. Sozial zu handeln bedeutet hier, für den Menschen da zu sein und mit ihm gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Dieses Miteinander stärkt Teilhabe und Vertrauen. Zugleich schlägt hier seit Generationen ein grünes Herz: Nachhaltigkeit, Achtsamkeit und Zukunftsorientierung prägen sein Selbstverständnis und wirken weit in die Gesellschaft hinein. Der achtsame Dialog zwischen den Kulturen und verschiedenen Religionsgemeinschaften sowie unser aller Arbeitsleben so zu gestalten, dass Menschen selbstbestimmt, kollaborativ und sinnorientiert wirken können, ist Programm.

Infos unter: www.hausderbegegnung.com

Bezahlte Anzeige

**Wir danken den nachfolgenden Gemeinden
für einen Druckkostenbeitrag:**

Salzburg:

Gemeinde Hüttau, 5511 Hüttau

Tirol:

Gemeinde Aldrans, 6071 Aldrans

Bezahlte Anzeige

Sonderausstellung

**Vom Bauernaufstand zum
derzeitigen Bauernstand**

Mai 2026 – April 2027

Hoamathaus Altenmarkt
Brunnbauerngasse 1
5541 Altenmarkt im Pongau
Tel.: +43 6452 4753
Mobil: +43 664 48 16 117
Web: www.heimatmuseum.at
Mail: heimatmuseum@altenmarkt.at

Bezahlte Anzeige



Rock on
Der neue T-Roc

vw.at/t-roc
Kraftstoffverbrauch: 5,5 - 6,4 l/100km. CO₂-Emissionen: 126 - 145 g/km. Symbolbild. Stand 04/2026.

Bezahlte Anzeige

Wie stark ist unser soziales Netz?

Liebe Leser*innen,

man erkennt eine Gesellschaft daran, wie sie mit jenen umgeht, die Unterstützung brauchen. Diese Magazin-Ausgabe lädt dazu ein, genauer hinzuschauen. Jenseits von Schlagzeilen, Mythen und schnellen Urteilen.

Die Sozialhilfe steht derzeit stark im öffentlichen Fokus. Kaum eine soziale Leistung wird so emotional diskutiert und gleichzeitig so häufig falsch dargestellt. Ein Blick auf die Fakten zeigt, wie weit öffentliche Debatten manchmal von der Realität entfernt sind und warum eine armutsfeste soziale Absicherung nicht nur einzelnen Menschen hilft, sondern unsere Gesellschaft insgesamt stärkt.

Ein Einblick in aktuelle sozialpolitische Herausforderungen bot eine Veranstaltung der Volkshilfe Wien zum Internationalen Frauentag im hafen*. Dort diskutierten Frauenministerin Eva Maria Holzleitner und Geschäftsführerin Tanja Wehsely über strukturelle Ungleichheiten, Carearbeit und die Bedeutung sozialer Infrastruktur für echte Gleichstellung.

Auch die Pflege stellt viele Familien vor enorme Herausfor-

derungen. Wer Angehörige zu Hause betreut, weiß, wie viel Verantwortung, Zeit und oft auch finanzielle Belastung damit verbunden sind. Gute Pflege darf jedoch kein Luxus sein.

Dass Solidarität ganz konkret gelebt werden kann, zeigen unsere internationalen Projekte. In Serbien und im Kosovo stärkt das internationale Projekt AGE+ die soziale Teilhabe älterer Menschen durch Begegnung, Mitbestimmung und generationenübergreifende Aktivitäten. Im Libanon bringt eine mobile Klinik medizinische Versorgung zu Menschen, die sonst keinen Zugang dazu hätten.

Und natürlich zeigen auch die Beiträge aus unseren Landesorganisationen in Salzburg und Tirol, wie vielfältig Soziale Arbeit ist und was jeden Tag durch Engagement, Nähe und Zusammenhalt möglich wird.

All diese Geschichten zeigen: Soziale Sicherheit ist keine abstrakte Idee. Sie entsteht durch Engagement, durch Zusammenarbeit und durch die Überzeugung, dass eine Gesellschaft nur dann stark ist, wenn sie niemanden zurücklässt. Lassen wir

Ewald Sacher
Präsident
Volkshilfe Österreich

Erich Fenninger
Direktor
Volkshilfe Österreich



uns davon ermutigen, genauer hinzuschauen, Verantwortung zu übernehmen und solidarisch zu handeln.

Herzliche Grüße,
Ewald Sacher und
Erich Fenninger

**DEM GLÜCK
EINE CHANCE
GEBEN**



österreichische **LOTTERIEN** | DER PARTNER DER **SENIORENHILFE**

Inhalt

Volkshilfe Salzburg

Innsbrucker-Bundesstraße 37
5020 Salzburg

Telefon: 0662/ 42 39 39

www.volkshilfe-salzburg.at

Volkshilfe Tirol

Südtiroler Platz 10-12
6020 Innsbruck

Telefon: 050/ 8901000

www.volkshilfe.net

Impressum

Herausgeberin:

Volkshilfe Österreich, 1010 Wien

Auerspergstraße 4

Tel.: 01/ 402 62 09

Fax: 01/ 408 58 01

E-Mail: office@volkshilfe.at

www.volkshilfe.at

Redaktion: Lisa Peres

Medieninhaber, Layout und Produktion:

Die Medienmacher GmbH

Oberberg 128

8151 Hitzendorf

Zweigstelle: Römerstr. 8

4800 Attnang

office@diemedienmacher.co.at

www.diemedienmacher.co.at

Druckerei: A.kontext

Bildnachweis:

Volkshilfe Österreich oder
wie angegeben

Neubestellung? Umgezogen?

Abbestellung?

Bei Fragen oder Wünschen

wenden Sie sich bitte an die

Volkshilfe Bundesgeschäftsstelle:

Auerspergstraße 4, 1010 Wien

Tel.: 01/ 402 62 09

E-Mail: office@volkshilfe.at

Editorial

Wie stark ist unser soziales Netz?

03

Sozialhilfe – Fakten statt Mythen

Direktor Erich Fenninger klärt auf

05

Gleichstellung braucht soziale Infrastruktur

Frauentag im hafen*

10

Pflege zu Hause darf kein Luxus sein

Wenn Hilfe zur Kostenfrage wird

14

Umfrage „Deine Meinung zählt“

Hilf uns, das Magazin besser zu machen

16

Salzburg

Gemeinsam für Gerechtigkeit

Vorwort Präsident Siegfried Pichler

17

Jahrzehnte Engagement Zwei Vorbilder

Neue Zentrale Salzburg Mehr Raum

18

Musik, die hilft

Benefizkonzert im Mozarteum

20

Radeln gegen Kinderarmut

Charity-Bergzeitfahren

21

Tirol

Gemeinsam statt einsam

Seniorenclubs der Volkshilfe Tirol

22

Libanon

Medizinische Hilfe für Menschen in der Krise

24

AGE+

Wie Teilhabe im Alter in Serbien gelebt wird

28

FAKTEN STATT MYTHEN

FRAGEN & ANTWORTEN ZUR SOZIALHILFE

© iStock/2174089612

Im Gespräch mit Volkshilfe-Direktor Erich Fenninger räumen wir mit gängigen Mythen rund um die Sozialhilfe auf und sprechen Klartext darüber, warum eine armutsfeste Absicherung für die gesamte Gesellschaft unverzichtbar ist.

Herr Fenninger, was ist die Sozialhilfe und warum brauchen wir sie?

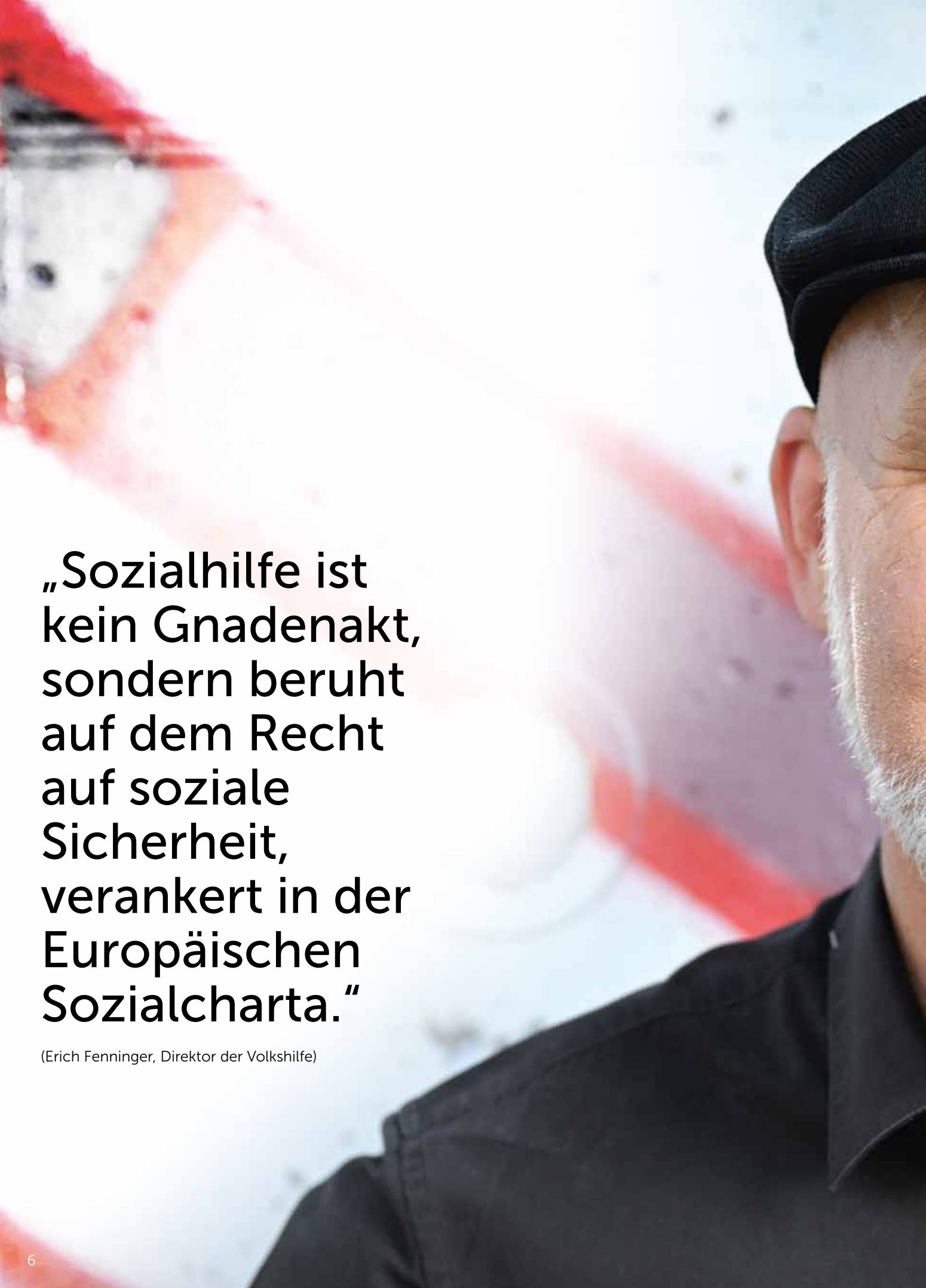
Die Sozialhilfe ist das letzte Netz unseres Sozialstaats. Sie greift dann, wenn Menschen in Not geraten, etwa durch Jobverlust, Krankheit oder Trennung und andere Sozialleistungen nicht oder nicht ausreichend wirken. Sie soll das Existenzminimum sichern, also Wohnen, Ernährung, Kleidung und soziale Teilhabe.

Und sichert die derzeitige Sozialhilfe das?

Die aktuelle Sozialhilfe ist nicht armutsfest. Sie liegt unter der Armutsgefährdungsschwelle und reicht oft nicht zum Leben. Sie verhindert Armut nicht, sondern verwaltet sie. Deshalb fordert die Volkshilfe eine tiefgreifende Reform der Sozialhilfe, die Menschen nicht bestraft, sondern stärkt und ihnen ermöglicht, wieder auf eigenen Beinen zu stehen.

Wer bekommt eigentlich Sozialhilfe?

Sozialhilfe erhalten Erwachsene, die ihren Lebensunterhalt - sowie jenen ihrer Kinder - nicht ausreichend durch Erwerbsarbeit, Ersparnisse, Sozialversicherungsleistungen oder Unterhaltszahlungen bestreiten können. In Österreich sind das rund 206.000 Menschen, das entspricht 2,2% der Bevölkerung.



„Sozialhilfe ist kein Gnadenakt, sondern beruht auf dem Recht auf soziale Sicherheit, verankert in der Europäischen Sozialcharta.“

(Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe)



„Etwa ein Drittel aller Menschen in der Sozialhilfe sind Kinder.“

Es wird oft behauptet, Sozialhilfebeziehende wollen einfach nicht arbeiten. Stimmt dieses Bild?

Nein. Fakt ist: Mehr als die Hälfte der Sozialhilfebeziehenden kann dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung stehen – weil sie Sorgearbeit leisten, oder krank sind, oder weil es sich um Kinder handelt. Etwa ein Drittel aller Menschen in der Sozialhilfe sind Kinder.

Von jenen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, arbeiten 19%, verdienen aber so wenig, dass ihr Einkommen nicht zum Leben reicht und sie Sozialhilfe zur Aufstockung benötigen. Das eigentliche Problem ist also nicht fehlender Arbeitswille, sondern dass Arbeit wieder existenzsichernd sein muss.

Warum wird Sozialhilfe so oft mit Migration und Arbeitsunwilligkeit verknüpft?

Sie wird leider häufig unter rassistischen Vorzeichen diskutiert. Oft wird darauf verwiesen, dass 45% der erwachsenen Sozialhilfebeziehenden asylberechtigt oder subsidiär schutzberechtigt sind. Dabei wird übersehen, dass viele von ihnen während des Asylverfahrens nicht arbeiten dürfen und erst nach einem positiven Bescheid mit der Jobsuche beginnen können. Nach den oft langen Verfahren kann die Arbeitssuche sehr schwierig sein. Deshalb beziehen viele anerkannte Schutzberechtigte zunächst Sozialhilfe, um grundlegende Bedürfnisse wie Wohnen und Nahrung zu sichern, bis der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt.

Gibt es Zahlen dazu, wie viele Menschen in Österreich an Demenz erkrankt sind?

In Österreich gibt es rund 1,4 Millionen Familien mit Kindern - nur 2,7% davon haben vier oder mehr Kinder. Nicht einmal jede zehnte kinderreiche Familie bezieht Sozialhilfe oder Mindestsicherung. In Wien erhielten 2024 lediglich 120 Familien mit sieben Kindern Sozialhilfe oder Mindestsicherung, und in 110 dieser Familien gab es zusätzlich ein Erwerbseinkommen.

„Wenn an den falschen Stellen gespart wird, wird der Sozialstaat geschwächt.“

Und der gern zitierte Sozialhilfe-Missbrauch?

Die Fakten sprechen eine klare Sprache. 2023 wurden in Wien 617 Verdachtsfälle von Sozialbetrug gemeldet, in 108 Fällen kam es zu Rückforderungen. Das entspricht weniger als 0,08% aller Bezieher*innen. Von massivem Missbrauch kann also keine Rede sein.

Zudem weist Österreich laut Zahlen des Innenministeriums bei Sozialbetrug eine Aufklärungsquote von fast 100% auf.

„Eine Gesellschaft zeigt ihren wahren Charakter darin, wie sie mit jenen umgeht, die Unterstützung brauchen.“

Zuletzt wurden die Rufe nach Kürzungen immer lauter. Muss bei der Sozialhilfe wirklich gespart werden?

Wenn an den falschen Stellen gespart wird, wird der Sozialstaat geschwächt. Die Ausgaben für Sozialhilfe machen lediglich 0,27% des BIP aus. Viele Beziehende arbeiten, andere leisten unbezahlte Sorgearbeit. Niemand wird durch Sozialhilfe reich. Bei Menschen, die ohnehin am wenigsten haben, darf nicht gespart werden. Diese Kürzungen verursachen auch langfristig weitaus höhere Folgekosten. Sinnvoller ist es, Einnahmen dort zu erhöhen, wo sie gerecht und möglich sind - etwa bei großen Vermögen, Erbschaften oder Übergewinnen. Das reichste 1% besitzt fast 40% des Vermögens, während nur 1,4% des Steueraufkommens aus vermögensbezogenen Steuern stammen. Nicht Sozialhilfe schwächt den Staat, sondern Ungleichheit.

Warum ist eine starke Sozialhilfe für alle wichtig?

Eine starke Sozialhilfe schützt nicht nur Einzelne, sondern stärkt das soziale Miteinander insgesamt. Sie verhindert Abstiege und reduziert langfristige Folgekosten. Die OECD schätzt die Folgekosten von Kinderarmut auf 18 Milliarden Euro pro Jahr. Armutsbekämpfung und eine armutsfeste Sozialhilfe ist daher auch volkswirtschaftlich sinnvoll.



volkshilfe.

ES

GEHT

SICH

NIMMMA

AUS!

**SOZIALHILFE
VERTEIDIGEN**



Alle Fotos © John Kucukcay

Mitarbeiter*innen, Partner*innen und Wegbegleiter*innen der Volkshilfe Wien

Gleichstellung braucht politischen Einsatz und soziale Infrastruktur

Bei der Veranstaltung zum Internationalen Frauentag der Volkshilfe Wien diskutierten Frauenministerin Eva Maria Holzleitner und Geschäftsführerin der Volkshilfe Wien Tanja Wehsely über strukturelle Ungleichheiten, Carearbeit und die Rolle sozialer Organisationen

Welche Schritte es für echte Gleichstellung braucht Anlässlich des Internationalen Frauentags lud die Volkshilfe Wien Mitarbeiter*innen, Partner*innen und Wegbegleiter*innen zu einem Austausch in den **hafen*** in den 19. Wiener Gemeindebezirk ein. Der Veranstaltungsort war bewusst gewählt, denn die Einrichtung der Volkshilfe Wien unterstützt Frauen und ihre Kinder in schwierigen Lebenssituationen mit Beratung und Schutz. Gerade hier wird täglich sichtbar, mit welchen Herausforderungen Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen konfrontiert sind.

Im Gespräch wurde rasch deutlich, wie viele gesellschaftliche Bereiche von Fragen der Gleichstellung

berührt werden. Holzleitner und Wehsely sprachen über strukturelle Ungleichheiten am Arbeitsmarkt, über die Verteilung von Carearbeit sowie über die Rolle sozialer Einrichtungen für gesellschaftliche Teilhabe.

„Wenn sich die Entwicklung so fortsetzt wie bisher, könnte es noch bis 2148 dauern, bis Frauen und Männer weltweit gleichgestellt sind.“



v.l.n.r.: Dipl.-Ingⁱⁿ Mahboobeh Bayat, MBA, BMⁱⁿ Eva-Maria Holzleitner, Mag.^a Tanja Wehsely, GF VHW, Mag.^a Eva Szigetvari, hafen*-Meisterin (Leitung hafen*)

Diese Prognose aus internationalen Gleichstellungsstudien bildete einen Ausgangspunkt für die Diskussion. Sie macht deutlich, dass Fortschritte zwar sichtbar sind, strukturelle Unterschiede jedoch weiterhin bestehen und Gleichstellung ein langfristiger gesellschaftlicher Prozess bleibt.

„Viele Rechte, die heute selbstverständlich erscheinen, sind historisch gesehen noch gar nicht so alt.“

Bundesministerin Holzleitner stellte in diesem Zusammenhang auch die historische Entwicklung der Frauenrechte in den Mittelpunkt. Viele Rechte, die heute selbstverständlich erscheinen, sind das Ergebnis politischer Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte. So waren bis in die 1970er Jahre hinein Frauen in Österreich noch in vielen Bereichen rechtlich eingeschränkt. Verheiratete Frauen brauchten etwa die Zustimmung ihres Ehemannes, wenn sie einer Erwerbsarbeit nachgehen wollten, die mit ihren sogenannten „ehelichen Pflichten“ kollidierte.

Diese Perspektive verdeutlicht, dass Fortschritte in der Gleichstellungspolitik immer wieder politisch erarbeitet werden mussten. Gleichstellung ist daher kein automatischer Prozess, sondern das Ergebnis politischer Entscheidungen und gesellschaftlicher Entwicklungen.

Gleichstellung im Arbeitsleben Ein wichtiger Teil des Gesprächs beschäftigte sich mit der aktuellen Situation von Frauen am Arbeitsmarkt. Trotz Fortschritten bestehen weiterhin Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern.

Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit, sind stärker in bestimmten Branchen vertreten und übernehmen weiterhin einen großen Anteil unbezahlter Carearbeit.

Diese strukturellen Unterschiede wirken sich langfristig auf Einkommen, Karrierechancen und Pensionen aus. Gleichstellungspolitik steht deshalb in engem Zusammenhang mit Arbeitsmarktpolitik, sozialer Absicherung und Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Auch die wirtschaftliche Situation vieler Frauen wurde angesprochen. Besonders Alleinerziehende stehen häufig vor der Herausforderung, Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und finanzielle Verantwort-

tung gleichzeitig zu bewältigen. Wirtschaftliche Unabhängigkeit wurde im Gespräch als wichtige Voraussetzung für Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe beschrieben.

Zur Sprache kam außerdem die Situation von Frauen mit Migrationsgeschichte. Qualifikationen und berufliche Abschlüsse können nicht immer unmittelbar am österreichischen Arbeitsmarkt genutzt werden. Anerkennungsverfahren dauern teilweise lange und erschweren den Zugang zu qualifizierter Beschäftigung.

Carearbeit und ihre Auswirkungen Die Diskussion widmete sich auch der Frage, wie Carearbeit in unserer Gesellschaft verteilt ist. Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen werden nach wie vor überwiegend von Frauen übernommen. Diese Arbeit ist gesellschaftlich unverzichtbar, wird jedoch häufig nicht ausreichend sichtbar gemacht.

Wenn Frauen ihre Arbeitszeit reduzieren oder ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, hat das langfristige Auswirkungen auf Einkommen und Pensionen. Modelle zur besseren Aufteilung von Karenzzeiten zwischen Elternteilen können dazu beitragen Verantwortung innerhalb von Familien gerechter zu verteilen.

Auch Gewalt gegen Frauen wurde im Gespräch angesprochen. Maßnahmen zur Prävention und zum Schutz von Betroffenen sind ein wichtiger Bestandteil frauenpolitischer Arbeit. Beratungsstellen und soziale Einrichtungen spielen dabei eine zentrale Rolle, weil sie häufig erste Anlaufstellen für Frauen sind, die Unterstützung suchen.

Die Rolle sozialer Organisationen Wehsely richtete den Blick im Gespräch besonders auf die Rolle sozialer Organisationen. Einrichtungen wie die Volkshilfe arbeiten täglich mit Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen. Beratungsangebote, soziale Dienstleistungen oder Unterstützung im Alltag zeigen unmittelbar, welche Herausforderungen viele Frauen betreffen. Gleichzeitig bringen soziale Organisationen ihre Erfahrungen aus der Praxis in politische Diskussionen ein.

„Soziale Organisationen sehen jeden Tag ganz konkret, welche Auswirkungen Ungleichheit auf das Leben von Frauen hat.“

Wehsely sprach auch über die Rahmenbedingungen sozialer Arbeit. Förderanträge, Projektberichte und Abrechnungen gehören zum Alltag vieler Einrichtungen und nehmen einen erheblichen Teil der verfügbaren Ressourcen in Anspruch.

Diese administrativen Anforderungen stellen für Organisationen eine große Herausforderung dar. Längerfristige Förderstrukturen könnten aus ihrer Sicht dazu beitragen, soziale Organisationen zu entlasten und mehr Ressourcen direkt für die Arbeit mit Menschen freizusetzen.

„Ein großer Teil unserer Arbeit besteht aus Förderanträgen, Berichten und Abrechnungen.“

Zum Abschluss wurde noch einmal deutlich, wie wichtig der Austausch zwischen Politik und sozialer Praxis ist. Viele der Teilnehmer*innen arbeiten selbst in sozialen Einrichtungen oder Beratungsstellen und brachten ihre Erfahrungen aus dem Alltag in die Diskussion ein. Der Internationale Frauentag bot damit die Gelegenheit, unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen und über aktuelle Herausforderungen zu sprechen.

Frauenministerin Eva Maria Holzleitner beendete das Podiumsgespräch mit folgendem Appell:

„Gleichstellung ist keine Selbstverständlichkeit. Sie braucht politische Entscheidungen und Menschen, die sich jeden Tag dafür einsetzen.“

Fakten:

- Frauen arbeiten 42 Tage im Jahr gratis. Grund dafür ist der anhaltende Gender Pay Gap.
- Frauen leisten fast um die Hälfte mehr unbezahlte Care-Arbeit.
- Frauen bekommen durchschnittlich 40 % weniger Pension als Männer.
- Jede fünfte Frau ab 65 Jahren ist von Armut betroffen oder armutsgefährdet.

Quellen: Statistik Austria & Momentum Institut

Jeder gespendete Euro hilft Mädchen* und jungen Frauen*, die nicht zu Hause aufwachsen können, ein gutes Leben zu führen!

Unser **Projekt „Starke Mädchen*, Gute Zukunft“** hilft Mädchen* und jungen Frauen*, die in den Kinder- und Jugend-WGs der Volkshilfe Wien aufwachsen, den Weg in eine selbstbestimmte Zukunft zu finden.

Mehr Informationen: volkshilfe-wien.at/starke-maedchen-gute-zukunft/

Ihre Spende wirkt. Helfen Sie uns helfen, denn helfen macht stark.

35 Euro = ermöglicht einem Mädchen* an einem Ausflug teilzunehmen

50 Euro = ermöglicht zwei Mädchen* an einem Selbstverteidigungskurs teilzunehmen

75 Euro = ermöglicht einem Mädchen* ein Empowerment-Einzeltraining

Erste Bank
IBAN: AT05 2011 1800 8048 0000
Spendenzweck: Starke Mädchen

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!
Foto © freepik.com



Spenden Sie Jetzt!



© istockphoto.com/Irina Velichkina

Pflege zu Hause darf kein Luxus sein

Gute Pflege darf keine Frage des Einkommens sein. Sie ist eine gesellschaftliche Verantwortung

Wenn Pflege zur Kostenfrage wird Häusliche Pflege wird für immer mehr Menschen unleistbar und zunehmend zum Armutsrisiko. Pflegebedürftige und ihre An- und Zugehörigen werden mit unkalkulierbaren, langfristigen Kosten allein gelassen. Ohne ein finanzielles Netz aus Kindern oder anderen Familienmitgliedern ist Betreuung zu Hause für viele nicht mehr möglich.

Selbstbehalte für mobile Dienste, steigende Kosten der 24-Stunden-Betreuung, Ausgaben für Pflegehilfsmittel sowie notwendige Umbauten in der Wohnung oder im Haus, damit Pflege überhaupt möglich ist, sind die zentralen Kostentreiber. Diese finanzielle Belastung trifft Pflegehaushalte oft über viele Jahre hinweg, meist ohne ausreichende öffentliche Absicherung. Häusliche Pflege wird damit für viele Familien zu einer finanziellen Dauerbelastung, die Ersparnisse aufbraucht, Kredite notwendig macht und langfristig in die Armut führen kann.

Deutliches Signal an die Politik Die Pflegerealität der Menschen und die politischen Antworten darauf klaffen weit auseinander. Nahezu drei Viertel der Befragten sind der Meinung, dass Familien mit der Pflege ihrer Angehörigen allein gelassen werden. Besonders deutlich fällt das Urteil bei Menschen mit geringem Einkommen aus: 89 % halten die bisherigen politischen Maßnahmen zur Unterstützung pflegender Angehöriger für unzureichend.

Viele Menschen ziehen nicht ins Pflegeheim, weil es medizinisch notwendig ist, sondern weil sie sich die Betreuung zu Hause schlicht nicht mehr leisten können. Ein Pflegehimeintritt erfolgt somit häufig aus finanzieller Überforderung, nicht aus gesundheitlicher Notwendigkeit. Dabei kostet ein Heimplatz den Staat meist deutlich mehr als mobile oder häusliche Versorgung. Genau das macht die derzeitige Situation so widersprüchlich.

Wenn der Staat hier nicht ausreichend entlastet, bleibt die Verantwortung bei den Familien. Besonders Frauen tragen dann noch mehr Druck, Stress und noch mehr Verantwortung, obwohl sie ohnehin schon den größten Teil der Pflege übernehmen.

„Das ist ein fulltime Job, ganz ein schwerer noch dazu.“

Tochter einer schwer pflegebedürftigen Mutter

Die Hauptlast tragen Frauen Besonders hoch ist der Druck auf weibliche Angehörige. Sie übernehmen den Großteil der Betreuung, reduzieren Erwerbsarbeit, organisieren Pflege, koordinieren Betreuungskräfte und tragen oft auch das finanzielle Risiko, oft mit geringer eigenen Pension. Neben der körperlichen Belastung kommt die emotionale hinzu, wie ständige Anspannung, Sorge und Erschöpfung.

Ein Beispiel, das Systemversagen sichtbar macht Eine Tochter organisiert sich eine Heimhilfe für ihre erkrankte Mutter selbst, um Geld zu sparen. Die Betreuung kommt vom selben Ort und ist eine Bekannte für ihrer Mutter von früheren Zeiten. Meistens bleibt sie in der Woche drei bis vier Stunden bei der pflegebedürftigen Mutter, damit die Tochter Zeit für Vermögensaufstellung, putzen der Wohnung oder Einkäufe etc. erledigen kann. Das Pflegegeld alleine geht für die Stundenkraft drauf. Aber es bleiben dann noch Kosten für Pflegeartikel, Inkontinenz, Pants, Apotheke und Pflegehygieneartikel offen. Selbst bezieht die Tochter Mindestinvalidenpension mit Ausgleichszulage und sie weiß oft nicht wie sie finanziell um die Runden kommen kann. Sie hat auch kein Privatleben mehr. Für Sie ist es oftmals mehr eine Katastrophe.

Die finanzielle Last wird auf die Angehörigen abgewälzt Im Schnitt werden rund 3.200 Euro pro Monat allein für Pflegekraft, Medikamente und Betreuung aufgewendet. Zusätzlich fallen 400 bis 600 Euro für Lebensmittel, Inkontinenzprodukte und Pflegehilfsmittel an. Heizkosten von 3.000 bis 4.000 Euro pro Jahr verschärfen die Situation weiter.

Am Monatsende geht sich das Budget gerade so aus. Die Tochter muss regelmäßig eigenes Geld zuschießen, oft finanziert über einen Kredit, den sie monatlich zurückzahlt.

„Ich weiß echt teilweise vorn und hinten nicht, wie ich zusammen komme.“

Pflegende Angehörige mit eigener Mindestpension

Pflege darf niemanden in die Armut treiben Das Pflegegeld reicht in vielen Fällen nicht aus, um die tatsächlichen Kosten zu decken. Wenn Reformen ernst gemeint sind, muss sich grundlegend etwas ändern.

Wenn die Politik möchte, dass Menschen so lange wie möglich in ihrem Zuhause bleiben können, muss sie dafür sorgen, dass sie es sich auch leisten können.

Es braucht:

- Mehr Investitionen in mobile Pflegeangebote, damit Menschen möglichst lange gut versorgt zu Hause bleiben können.
- Eine ehrliche Evaluierung der tatsächlichen Kosten häuslicher Pflege, um die finanzielle Realität der Betroffenen sichtbar zu machen.
- Eine grundlegende Reform des Pflegegeldes, damit es die realen Ausgaben auch tatsächlich abdeckt.

DEINE MEINUNG ZÄHLT.

Unser Magazin soll für DICH relevant sein.

Hilf uns, das Volkshilfe-Magazin besser zu machen.
Sag uns in unserer Umfrage in 2 Minuten:

- +** was dir gefällt und
- was wir besser machen können.

Die Umfrage ist kurz und anonym.
Danke für dein Feedback!

**JETZT TEILNEHMEN &
QR-CODE SCANNEN**



Was, wenn wir genau jetzt nicht leise bleiben dürfen?

Vorwort Präsident Siegfried Pichler

Die Welt wirkt im Moment aus dem Gleichgewicht. Konflikte, Unsicherheiten und ein spürbar rauere Ton prägen unseren Alltag. Vieles wird diskutiert, vieles versprochen und gleichzeitig wächst bei vielen Menschen das Gefühl, dass sie zurückgelassen werden.

Besonders betroffen sind jene mit wenig Spielraum, vor allem Kinder in Armut. Ältere Menschen, die trotz eines langen Arbeitslebens nicht wissen, wie sie mit ihrer Pension auskommen sollen. Armut hat viele Gesichter und sie ist längst in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Kinderarmut bedeutet weniger Chancen von Anfang an. Weniger Teilhabe, weniger Möglichkeiten, weniger Zukunft. Und Altersarmut bedeutet oft ein Leben in Einsamkeit, Verzicht und stiller Sorge, ob das Nötigste noch leistbar ist. Gerade deshalb braucht es jetzt klare Haltung. Nicht irgendwann, sondern jetzt.

Mit unseren Generationen- und Senior*innenklubs schaffen wir als Volkshilfe Salzburg ganz konkrete Orte der Begegnung. Orte, an denen Menschen zusammenkommen, Gemeinschaft erleben und Unterstützung finden. Gerade für ältere Menschen sind diese Angebote oft ein wichtiger Anker im Alltag, gegen Einsamkeit, gegen Isolation und für ein Stück Lebensqualität. Doch wir sehen auch, der Bedarf wächst.

Es ist daher ein wichtiges Signal, dass der Pflegebonus nun doch bis 2028 gesichert ist. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung und ein Zeichen der Anerkennung für jene Menschen, die tagtäglich unverzichtbare Arbeit leisten. Gleichzeitig zeigt es aber auch, wie entscheidend politische Rahmenbedingungen für soziale Sicherheit sind und dass wir hier nicht nachlassen dürfen.

„Als Volkshilfe Salzburg sehen wir es als unsere Aufgabe, dort hinzuschauen und zu unterstützen, wo Hilfe dringend gebraucht wird.“

Mit der Tour de Chance setzen wir ein solches Zeichen. Am 6. Juni 2026 wird Bruck an der Glocknerstraße im Rahmen des Glocknerkönig-Wochenendes zu einem Ort der Solidarität. Ein Charity-Bergzeitfahren, das sportliche Herausforderung mit gesellschaftlicher Verantwortung verbindet. Doch es geht um mehr als ein Rennen.



Es geht um Zusammenhalt, Aufmerksamkeit und um konkrete Hilfe. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf unserem KidsParcours. Hier schaffen wir Raum für Kinder, für Bewegung, Freude und Gemeinschaft. Gleichzeitig machen wir sichtbar, dass genau das nicht für alle Kinder selbstverständlich ist.

Die Tour de Chance ist eine Einladung. Mitzumachen. Hinzuschauen. Und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen.

Denn gerade in einer Zeit, in der vieles auseinanderzudriften scheint, brauchen wir Orte, an denen das Verbindende im Mittelpunkt steht. Bruck an der Glocknerstraße wird an diesem Tag ein solcher Ort sein.

Und vielleicht beginnt genau hier das, was unsere Gesellschaft jetzt am dringendsten braucht: Zusammenhalt.

Verlässlich und mit viel Herz

Manche Menschen prägen eine Gemeinschaft über Jahrzehnte hinweg



v.l.n.r. Eva Bischof, Ilse Laireiter,
Präsident Siegfried Pichler

So wie **Ilse Laireiter**, die mit 95 Jahren auf mehr als 40 Jahre als treibende Kraft des Klubs in Bischofshofen zurückblickt. Mit viel Engagement, Herzlichkeit und Ausdauer hat sie viele Menschen begleitet und den Klub maßgeblich mitgestaltet.

Auch **Edeltrude Schürer** steht für diese besondere Form des Miteinanders: 90 Jahre alt, seit 40 Jahren Mitglied und über viele Jahre hinweg prägende Klubleiterin in Kuchl. Mit ihrem Einsatz, ihrer Zeit und ihrer Offenheit hat sie den Klub zu einem Ort der

Begegnung und des Zusammenhalts gemacht.

Beiden gilt unser herzlicher Dank für ihr jahrzehntelanges Engagement und für alles, was sie für so viele Menschen möglich gemacht haben.

v.l.n.r.: Siegfried Pichler, Ingeborg Sobotka, Georg Sobotka; in der Mitte: Edeltrude Schürer



Mehr Raum für Entwicklung

Die Zentrale zieht um



Fröhliches Umzugsteam

Mit dem 1. April beginnt für die Volkshilfe Salzburg ein neuer Abschnitt: Unsere Firmenzentrale hat einen neuen Standort innerhalb der Stadt Salzburg bezogen.

Künftig sind wir am Werner-von-Siemens-Platz 1, 5020 Salzburg zuhause. Der Umzug ist dabei weit mehr als ein Ortswechsel. Er bringt unser wachsendes Team erstmals seit langer Zeit wieder an einem gemeinsamen Standort zusammen. Was bisher auf zwei Gebäude verteilt war, ist nun gebündelt. Das erleichtert den Arbeitsalltag, verkürzt Wege und fördert den direkten Austausch zwischen den Teams.

Die neue räumliche Nähe stärkt die Zusammenarbeit, erleichtert Abstimmungen und schafft gute Voraussetzungen für effiziente Abläufe. Gleichzeitig bietet der



Aufbauteam Küche

„Besonders freue ich mich, dass wir in unserem neuen Zuhause unseren engagierten Mitarbeiter*innen zeitgerechte, moderne Arbeitsbedingungen bieten können“,

so Siegfried Pichler, Präsident der Volkshilfe Salzburg

neue Standort helle, freundliche Räume und moderne Arbeitsplätze, die ein zeitgemäßes Arbeitsumfeld und die weitere Entwicklung der Organisation unterstützen.



Siegfried Pichler, Präsident der Volkshilfe Salzburg mit Jingyi Zou



Pianistin Jingyi Zou

Musik, die verbindet

Manchmal braucht es nur den richtigen Moment: Musik bringt Menschen zusammen und bewirkt Gutes. Genau das zeigte dieses Benefizkonzert in Salzburg.

Anlässlich des 55. Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Österreich wurde der Große Saal des Mozarteums zur Bühne für musikalische Begegnung. Rund 300 Besucherinnen und Besucher folgten der Einladung und erlebten einen Abend, der weit über ein klassisches Konzerterlebnis hinausging.

Mit der Pianistin Jingyi Zou als Solistin und den Salzburg Chamber Soloists unter der Leitung von Lavard Skou Larsen entstand ein eindrucksvoller Konzertabend. Auf dem Programm standen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert, interpretiert mit großer musikalischer Präzision und Ausdruckskraft.

Im Rahmen des Konzerts wurden Spenden für die Volkshilfe Salzburg gesammelt. Knapp 1.500 Euro kamen dabei zusammen. Dieser Betrag fließt direkt in Projekte gegen Kinderarmut in Salzburg und ermöglicht konkrete Unterstützung für Kinder und Familien in schwierigen Situationen.

Die Veranstaltung hat gezeigt, was möglich ist, wenn Kultur und gesellschaftliches Engagement zusammenkommen. Ein herzliches Dankeschön gilt allen Mitwirkenden, Unterstützerinnen und Unterstützern sowie den zahlreichen Gästen, die diesen Abend möglich gemacht haben.

Am Ende bleibt nicht nur die Erinnerung an ein besonderes Konzerterlebnis, sondern auch das gute Gefühl, gemeinsam etwas bewirkt zu haben.

Salzburger Chamber Soloists mit Lavard Skou-Larsen



Hauptsponsor



Salzburger Nachrichten
Medienpartner

volkshilfe.
SALZBURG

AI generiertes Bild

Charity Bergzeitfahren
BRUCK FUSCH | GROSSGLOCKNER

RADELN
GEGEN
KINDERARMUT

ZUR ANMELDUNG
SCAN ME



2.7 Kilometer | 250 HM
Zeitfahren zum Taxhof



Gratis KidsParcour bei
der Glocknerkönig Expo



Samstag, 06.06.2026



Nenngeld Zeitfahren = Spende: € 20

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Hillebrand
Bau | Holz | Immobilien

ANLAGENBAU
HASENAUER
Heizung · Sanitär · Lüftung · Klima
A-5768 Saalfelden A-5321 Eugendorf A-1921 Klagenfurt
Tel.: 06582/74 800 Tel.: 0462/85 22 27 Tel.: 04632/74 800

„Ich genieße unsere Ausflüge jedes Mal. Es tut gut, liebe Bekannte wiederzusehen – und wer weiß, vielleicht lernt man ja auch wieder jemanden Nettes kennen.“

Gerda Pilsinger, Reiseleiterin und Volkshilfe-Mitglied seit 1975



Die Mitglieder vom Seniorenclub Kufstein lassen es sich beim Ausflug schmecken.

Lebensfreude kennt kein Alter

Mit ihren Nachmittagstreffen und Tagesausflügen für Senior:innen bietet die Volkshilfe Tirol vielseitige Möglichkeiten für regelmäßige Aktivitäten in geselliger Runde. Damit soll der Vereinsamung in zunehmendem Alter entgegen gewirkt und die soziale Teilhabe gefördert werden.



Inge Stern, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volkshilfe Tirol, und ihr Mann Fritz Stern sind immer gerne mit dabei.

Die „Seniorenclubs“ der Volkshilfe haben eine lange Tradition und sind heute immer noch ein beliebter Treffpunkt. Besonders groß ist die Freude, wenn außertourliche Aktivitäten am Programm stehen.

Hans Schwaiger, seit 1979 bei der Volkshilfe und langjähriges Vorstandsmitglied, leitet seit 1989 die Altenstube in Kufstein und kümmert sich dort mit Unterstützung von Manfred Pletzer um eine kunterbunte Damenrunde. Einmal pro Woche heißt es für ein paar Stunden „Mädels, raus mit den Karten und los gehts!“, und dann wird bei Kaffee und Kuchen gewartet was das Zeug hält. In Innsbruck freuen sich im Olympischen Dorf die pensionierte Heimhelferin Ingrid Taurer und die Gastgeberin im Volkstreffer in Pradl über regelmäßigen Besuch. Es sind überwiegend Frauen, die sich hier wöchentlich zusammenfinden und die Geselligkeit genießen: beim Karten- oder Brettspiel, mit dem Handarbeitszeug von zu Hause im Gepäck oder einfach nur zum miteinander Plaudern. Das Miteinan-

der liefert den Mehrwert. „Dass ein paar Stunden so viel Freude bringen können“, hört man so manche beim Verabschieden mit einem glücklichen Gesichtsausdruck sagen.

Zweimal im Jahr stehen dann besondere Aktivitäten am Programm. Ein Reisebus oder auch zwei, voll besetzt mit guter Laune, lustigen Geschichten von früher und los geht's. Raus aus der Stadt und rein in das Abenteuer. Mit viel Engagement und Herzblut suchen unsere Kolleg:innen in der Landesgeschäftsstelle gemeinsam mit der „Reiseleiterin“ attraktive Ziele für einen Tagesausflug aus und organisieren ein passendes Programm dazu. Nachdem Inge Stern, langjähriges Vorstandsmitglied, diese tragende Rolle rund zwei Jahrzehnte lang mit Leidenschaft ausgeführt hatte, rückte die erfahrene Senior:innenclubleiterin Gerda Pilsinger in diese Position nach. „Ursprünglich wollte ich es mit 70 Jahren lassen. Nun bin ich 85 und immer noch gerne dabei, am besten mittendrin. Daheim sterben die Leute.“

Der Bayern-Ausflug heuer zum idyllischen Chiemsee, inkl. Bootsfahrt mit rund 60 Teilnehmer:innen, war ein besonderes Highlight:

„Da geht ma heim und is einfach dankbar dafür, dass ma so viel sehen und erleben durfte und noch fit genug ist, dabei zu sein.“ Was wäre ein Ausflug ohne Gedichte von gestern oder Gerdas selbstgemachtem Eierlikör? Diese liebevollen Details sorgen für eine gemütliche, gesellige Atmosphäre und machen die Ausflüge zu etwas ganz Besonderem.

Ob bei den wöchentlichen Senior:innentreffen im eigenen Grätzl oder bei unterhaltsamen Ausflügen, die gemeinsame Zeit hat einen besonderen Wert. Hier wird gelacht, geplaudert und manchmal auch hitzig diskutiert. Auch an Witzen für jeden Humor mangelt es nie. Es ist die perfekte Gelegenheit, neue Freundschaften zu schließen und alte zu pflegen, oder einfach den Moment in der Gemeinschaft zu genießen!



Alle Bilder © Maher Othman

„Menschen zu helfen, die sich Medikamente nicht leisten können, ist Menschlichkeit.“

Jede Generation im Libanon kennt den Krieg. Krisen und Konflikte sind ein ständiger Begleiter. Und dennoch gibt es inmitten von Chaos und Armut Menschen, die unermüdlich an einem besseren Leben für andere arbeiten. Wie unsere Partner*innen der Mobilen Klinik, denen diese Geschichte gewidmet ist.

Seit 2019 befindet sich der Libanon in einer der schwersten Wirtschaftskrisen seiner Geschichte. Missmanagement, Korruption, Inflation. Die Kassen sind leer und die Menschen leiden unter der massiven Krise: Fast die Hälfte der libanesischen Bevölkerung und 9 von 10 syrischen Flüchtlingen leben unter der Armutsgrenze. Ein Drittel der Erwachsenen und fast die Hälfte der Jungen sind arbeitslos.

Das Land hat seit dem Syrischen Bürgerkrieg mehr als 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge aufgenommen. Schätzungsweise ein Drittel aller Einwohner ist von Hunger bedroht. Und die Waffenruhe mit dem Nachbarn Israel gibt es nur auf dem Papier.

Mehr als 4.000 Menschen sind durch den Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah ums Leben gekommen. Hunderttau-



sende Kinder mussten mit ihren Familien aus dem Süden des Landes fliehen und haben Angst und Gewalt erlebt. Gleichzeitig kämpfen die Menschen mit den Folgen des Krieges: verstreute Sprengkörper, zerstörte Wohnungen, Krankenhäuser, Wassersysteme und Schulen.

Mangelnder Zugang zu Wasser und Strom prägen den Alltag. Für viele Familien sind Lebensmittel und Medikamente unerschwinglich geworden. Die Lira hat in den letzten fünf Jahren 98 Prozent ihres Wertes verloren. Der Großteil der Bevölkerung ist auf humanitäre Hilfe angewiesen. 4,1 Millionen Menschen, wie UNHCR schätzt.

Angesichts dieser hoffnungslosen Zahlen fragt man sich, wie in so einem Land überhaupt noch effektiv Hilfe geleistet werden kann. Wo beginnen, wenn 8 von 10 Menschen der Zugang zu notwendigen Medikamenten fehlt?

Unser langjähriger Partner im Libanon lebt vor, wie es geht: Die Organisation Mousawat setzt sich seit den Achtziger-Jahren für Menschen mit Behinderungen ein. Die Zusammenarbeit mit der Volkshilfe besteht fast ebenso lang.

Die Helfer*innen von Mousawat



Othman Afifi, Projektmanager
(hier mit Volkshilfe-Projektleiterin Alicia Allgäuer)

„Als Projektkoordinator bin ich die meiste Zeit im Feld. Viele der Menschen, die wir in den Rehabilitationszentren oder bei den Hausbesuchen kennenlernen, sind besonders schwere medizinische Fälle. Jeder Tag ist für diese Menschen eine Herausforderung. Wenn ein Kind dann plötzlich zwei Finger bewegen kann, scheint das nur eine kleine Sache zu sein. Aber für die Eltern, das Kind, den Therapeuten ist das eine große Sache. Und für mich ist es eine große Motivation, jeden Tag mehr als 100 Prozent zu geben.“



Mit dem Projekt „Health on Wheels“, einer mobilen Klinik, die wir gemeinsam mit der AWO International fördern, sind wir seit mehreren Jahren im Einsatz.

Das Prinzip: ein umgebauter Krankenwagen, an Bord ein Team aus einer Ärzt*in, Krankenpfleger*in und Sozialarbeiter*in. Die Klinik schlägt immer dort ihr Lager auf, wo es sonst an Gesundheitsversorgung fehlt - in den ärmsten Stadtvierteln Beiruts wie Mar Elias, Jnah oder Chatila und in und um Flüchtlingslager wie Burj El Barajneh oder Ain El Hilweh weiter südlich im Land. Die Klinik versorgt die Menschen direkt vor Ort und bietet Untersuchungen, Labortests, Medikamente und medizinische Hilfsmittel wie Rollstühle oder Krücken. Sollten die Patient*innen eine Form von Physio- oder Psychotherapie benötigen, können sie an die lokalen Reha-Zentren von Mousawat weitervermittelt werden. Bei besonders schweren Fällen sind auch Hausbesuche möglich. Auch die Familienmitglieder werden in die Versorgung und Pflege zu Hause miteingebunden. Sie werden medizinisch beraten und bekommen Tipps, etwa gegen das Wundliegen und wie sie ihre Angehörigen zu Hause besser versorgen können, auch wenn keine Ärzt*in kommen kann. Ein besonders wichtiger Schritt, um die Betroffenen unabhängiger zu machen.



Mona Zaaroura, Ärztin der Mobilen Klinik

„Wir fahren mit der mobilen Klinik die Küste entlang, von Beirut bis Jiyeh oder Saida und versorgen vor allem ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen. In unserer Gesellschaft werden diese Menschen oft vernachlässigt, trotz des wertvollen Beitrag, den sie ein Leben lang geleistet haben. Es gibt keine gute medizinische, keine gute soziale Versorgung für sie. Hier wollen wir mehr Bewusstsein schaffen.“

Vier Tage die Woche ist das Klinik-Team im Einsatz. Ausfallender Strom und fehlender Treibstoff gehören zum Alltag. Angriffe und Explosionen an manchen Tagen ebenso. Irgendein Weg findet sich immer, zu den Menschen zu kommen. Improvisation ist dabei genauso wichtig, wie akribische Vorbereitung. Am allerwichtigsten ist aber das Herzblut der Mitarbeiter*innen, die den Motor der Klinik seit Jahren am Laufen halten.



Youssef Salam

Orthopädietechniker

„Wenn wir nach einem langen intensiven, manchmal mehrmonatigen Prozess der Anpassung, nach viel investierter Zeit und auch körperlicher Arbeit, die Prothese an die Patient*innen übergeben können, für ein unabhängigeres Leben und wir ein Lächeln sehen, vergessen wir die ganze harte Arbeit davor.“

Projekt „Health on Wheels“

Region:

Beirut, Mount Lebanon

Zeitraum:

2023 bis 2026

Fördergeber*innen:

AWO International & Volkshilfe

Projektpartner*innen

vor Ort: Mousawat



Rawan Nemro, Physiotherapeutin

„Wir helfen Menschen wieder selbstständiger zu sein. Darum liebe ich meinen Job. Wenn du siehst, dass jemand sitzen, stehen oder sogar gehen kann, der das zuvor nicht konnte, das ist das Glück.“



Shadi Abu Shandi, Pfleger der Mobilen Klinik

„Ich arbeite gerne mit Menschen. Menschen zu helfen, die sich keine Medikamente und keine medizinische Versorgung leisten können, dass es ihnen wieder besser geht, ist für mich ein Akt des Menschseins. Ich versuche immer das Beste zu geben. Doch manchmal scheitern wir auch, manchmal bräuchte es mehr Medikamente, mehr Ausrüstung, manchmal sterben Menschen. Das macht mich sehr traurig.“

AGE+

Wie soziale Teilhabe für ältere Menschen konkret gelebt wird

Judith Ranftler, Bereichsleiterin für Soziale Arbeit, Pflege, Forschung und Sozialpolitik bei der Volkshilfe, besuchte zum Abschluss der aktuellen AGE+-Projektphase unsere lokalen Partner in Novi Sad, kam mit älteren Menschen und Freiwilligen ins Gespräch und bekam einen unmittelbaren Eindruck davon, was soziale Teilhabe im Alltag bedeutet.



Wie zeigt sich das im Alltag älterer Menschen?

In Novi Sad werden sehr niederschwellige Angebote umgesetzt, die genau in ihrem Alltag ansetzen. Ein schönes Beispiel ist der sogenannte Digi Corner. Einmal pro Woche kommen ältere Menschen mit ganz konkreten Fragen rund um Handy oder Apps ins Zentrum und werden dabei von jungen Freiwilligen unterstützt. Bei meinem Besuch waren alle Tische besetzt, es herrschte reger Austausch. Es war sofort spürbar, wie groß der Bedarf an dieser Unterstützung ist und wie viel mehr hier passiert als reine technische Hilfe. Es entstehen Gespräche, Begegnungen und Freundschaften. Manche kommen gezielt wegen der Hilfe, andere bleiben länger, trinken Kaffee oder Tee, spielen Schach oder unterhalten sich.

Worum geht es im AGE+ Projekt?

AGE+ setzt dort an, wo ältere Menschen im Alltag Unterstützung, Austausch und Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung brauchen. Es geht darum, ältere Menschen stärker in das gesellschaftliche Leben einzubinden, über Angebote, die Begegnungen ermöglichen und Isolation verhindern. Ziel ist soziale Teilhabe, also ein Umfeld, in dem ältere Menschen aktiv bleiben und sich in ihren Gemeinden einbringen können. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf generationsübergreifenden Aktivitäten und auf echter Mitbestimmung.

Wie sieht diese Mitbestimmung konkret aus?

Ein wichtiger Ansatz sind die sogenannten Senior Citizen Councils. Dabei handelt es sich um Senior*innen-Räte, die in vielen Gemeinden bereits fest in die öffentliche Verwaltung integriert sind und über ein eigenes jährliches Budget verfügen. Die Councils tagen regelmäßig und setzen sich aus Senior*innen, Vertreter*innen von NGOs sowie der Stadtverwaltung zusammen. Sie sind nicht nur beratend tätig, sondern aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt. Sie bringen Themen ein, priorisieren Maßnahmen und entscheiden gemeinsam, wie Mittel eingesetzt werden. Dadurch haben sie realen Einfluss auf Planungen und Veränderungen im öffentlichen Raum.





Welche weiteren Angebote gibt es für ältere Menschen?

Ein weiteres wichtiges Angebot sind kostenlose Yogastunden. Die Übungen sind gut an die Altersgruppe angepasst und werden von einer speziell ausgebildeten Trainerin angeleitet. Die Stimmung ist sehr ausgelassen, das Angebot gut besucht und für viele ein fixer Bestandteil der Woche. Einige haben erzählt, dass sie versuchen, kein einziges Angebot zu verpassen. Eine Teilnehmerin hat sich sogar eine zweite Yogaeinheit pro Woche gewünscht. Das zeigt sehr deutlich, wie gut diese Angebote angenommen werden.

AGE+ arbeitet mit unterschiedlichen Partnerorganisationen. Worin unterscheiden sich die Ansätze?

TARA International Consulting arbeitet vor allem auf Ebene der Stadtverwaltungen und Entscheidungsträger*innen. Altersfreundliche Maßnahmen werden gezielt in Politik und Verwaltung verankert. TARA begleitet diesen Prozess beratend und koordinierend, auch auf nationaler Ebene.

Dagegen setzt das Novosadski Humanitarni Centar (NSHC) seinen Fokus auf die aktive Beteiligung älterer Menschen. Im Mittelpunkt steht, dass sie ihre Anliegen selbst einbringen und direkt an der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen mitwirken.

Syri i Vizionit (SiV) im Kosovo verbindet beide Zugänge, also enge Zusammenarbeit mit Gemeinden und Verwaltung, aber gleichzeitig auch die starke Einbindung älterer Menschen, ergänzt durch externe Expert*innen.

Wie sieht das konkret aus?

Zum Beispiel durch besser markierte Straßenübergänge mit zusätzlichen Blinklichtern, barrierefreie Spazierwege oder Sitzbänke im öffentlichen Raum, bei denen auch Platz für Rollstühle vorgesehen ist. Ergänzt wird das durch die Gründung von Intergenerational Solidarity Centers. Diese Zentren sind offene Treffpunkte, vergleichbar mit Pensionist*innen-Clubs.

Wie sind diese Zentren gestaltet und welche Angebote stehen dort zur Verfügung?

Sie bieten eigene Räume oder Gebäude für ältere Menschen, die sowohl spezielle Angebote für Senior*innen als auch generationenübergreifende Aktivitäten ermöglichen. Die Zentren sind offen zugänglich, verfügen über angestellte Ansprechpartner*innen für Organisation und Bewirtung (z.B. Tee, Kaffee, Kuchen) und stellen Dinge wie Schachbretter, Strickzeug oder Spiele zur Verfügung. Kooperationen mit Kindergärten und Senior*inneneinrichtungen fördern zusätzlich den Austausch zwischen den Generationen.

Zwei Städte wurden dafür sogar ausgezeichnet?

Sombor und Šabac wurden von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als altersfreundliche Städte ausgezeichnet. Bei der AGE+-Abschlusskonferenz in Serbien war mit Mr. Yongjie Yon, ein hochrangiger WHO-Vertreter, persönlich anwesend. Er ist eigens für die Konferenz angereist. Darauf sind wir als Volkshilfe sehr stolz. Sombor und Šabac sind bislang die einzigen Städte mit dieser Anerkennung. Das zeigt sehr klar, dass die Zusammenarbeit mit den Gemeinden wirkt und nicht nur kurzfristige Effekte hat, sondern zu spürbaren und nachhaltigen Verbesserungen im Alltag älterer Menschen führt.

Du hast in Novi Sad noch ein anderes Projekt besucht?

Neben AGE+ gibt es ein weiteres, von der Stadt Wien gefördertes, Projekt: das BIRM-Projekt zur Bildung und Inklusion von Roma-Mädchen in Serbien. Umgesetzt vom Novi Sad Humanitarian Center, bietet es in zwei Schulen in Novi Sad kostenlose Nachhilfe an. Die Nachfrage über das Angebot ist sehr hoch und zeigt somit, wie groß das Bedürfnis nach gezielter Betreuung der Kinder ist. Der Schwerpunkt liegt auf der Bildungsförderung von Roma-Mädchen, Burschen sind ebenfalls eingebunden. Ergänzend werden Eltern über die Bedeutung von Bildung informiert. Das Projekt wird Großteils von freiwilligen Studierenden der Sozialen Arbeit und Psychologie getragen.

Was nimmst Du persönlich aus dieser Reise mit?

Am Ende der Reise ist vor allem das Vertrauen geblieben, das der Volkshilfe vor Ort entgegengebracht wird. Zu sehen, wie offen uns Menschen begegnen und wie selbstverständlich unsere Angebote Teil ihres Alltags sind, zeigt, dass unsere Arbeit ankommt, gebraucht und von den Menschen getragen und wertgeschätzt wird.

Und genau das nehme ich mit.

Projektleitung:

Katharina Pliskal
(Volkshilfe Ö)

[www.volkshilfe.at/
internationale-
zusammenarbeit](http://www.volkshilfe.at/internationale-zusammenarbeit)



**INNS'
BRUCK**

Innsbrucker Menu Service

Daheim gut essen!

Wir bringen Ihnen ein gesundes und
schmackhaftes Drei-Gang-Menü direkt in
Ihre Wohnung. Guten Appetit!

Ein Service für SeniorInnen und
pflegebedürftige InnsbruckerInnen.
Wählen Sie täglich aus fünf Menüs inkl.
einer Diätform und bestimmen Sie die
Zustellungstage.

ISD – Innsbrucker Soziale Dienste

Informationen unter: Tel. 0512/5331 83-3777 und www.isd.or.at

die salzburg
kann herzlich
mehr!



Gemeinnützige Wohn- und
Siedlungsgenossenschaft
„salzburg“ reg.Gen.m.b.H
Ignaz-Harrer-Str. 35
5020 Salzburg
T: +43(0)662/43 12 21-0
F: +43(0)662/43 12 21-46
E: office@die-salzburg.at

www.die-salzburg.at



die wohnfühlgemeinschaft

Bei die salzburg dürfen Sie herzlich mehr erwarten:

Attraktive Wohnräume – modern und hochqualitativ. Das Unternehmen
– kundenfreundlich, gemeinnützig und mit einem großen Herz, das für
den Wohnbau schlägt. *die salzburg* – einfach zum Wohnfühlen!



die Medienmacher
GmbH

Oberberg 128
8151 Hitzendorf

Zweigstelle: Himmelreich Straße 13
4844 Regau

+43 (0)7674.62900.0
office@diemedienmacher.co.at
www.diemedienmacher.co.at

Ihre Agentur wenn's um **Drucksorten** geht.

Preiswert und kompetent!

VOLKSBANK SALZBURG

Gutes zieht Kreise.

95%
rein regionale
Finanzierungen

www.volksbanksalzburg.at

Bezahlte Anzeige

Raiffeisen Salzburg

DAS KONTO ZUM GROSSWERDEN.

Jetzt gratis Jugendkonto* eröffnen und JBL Kopfhörer holen.

WIR MACHT'S MÖGLICH.

*Die Raiffeisenbank übernimmt die Kosten für das Jugendkonto bis zum 19. Geburtstag bzw. 27. Geburtstag für Studentinnen, bei regelmäßiger Vorlage der Inspektionsbestätigung. Ab 14 Jahren, in allen teilnehmenden Raiffeisenbanken.

raiffeisenclub.at/sbg

Bezahlte Anzeige

AK SALZBURG

Der Weg zum Pflegegeld und der richtigen Einstufung

Mein Pflegegeld

Die kostenlose App für iOS & Android

Jetzt auch als Online-Rechner!

EIN PRODUKT DER ARBEITERKAMMER SALZBURG www.ak-salzburg.at

Download on the **App Store**

GET IT ON **Google Play**

Bezahlte Anzeige